

## Reisebericht

# Über das Sichote-Alin Gebirge Teil 1: Aufbruch (und Schiffbruch)

Clemens Ratschan

Kommt man als Abenteurer schön langsam in die Jahre, und hat schon dies und das gesehen, gerät man bei der Planung einer neuen Tour in eine luxusproblematische Zwickmühle: Einerseits fällt es schwer, schon bereiste und lieb gewonnene Traumregionen loszulassen. Andererseits gibt's die eine oder andere geografische Lücke, die man gerne noch mit einer Reise füllen würde. Das Bedürfnis, ganz große Abenteuer in noch gänzlich unbekannte Regionen zu unternehmen, nimmt aber spürbar ab – nenne man es sinkenden Testosteronspiegel, zunehmende Bequemlichkeit oder positiv formuliert Vernunft. Optimal wäre also eine Destination, die alles befriedigen könnte – Lückenschluss, fischereiliches non plus ultra und »Abenteuer medium« in einem.

Hier kommt die Amur-Region im Fernen Osten Russlands ins Spiel. Bereits 2008 bereist, konnte ich den dort gelegenen Traum-Fluss Koppi damals aus organisatorischen Gründen nicht erreichen, es blieb also noch eine Rechnung offen. Die Fischart, die diesen Fluss neben seiner naturräumlichen Schönheit und Unversehrtheit zu einer so begehrenswerten Destination macht, den Sachalin-Taimen oder Wanderhuchen, konnte ich zwischenzeitlich auf der namensgebenden Insel Sachalin kennenlernen (siehe Heft 4/2011). Im Koppi kommt der weltweit wahrscheinlich noch beste Bestand dieses hoch attraktiven Raubfisches vor, wenngleich er auch hier durch Überfischung auf einen Bruchteil geschrumpft ist. Ich überlege also, wie man eine Befahrung dieses Flusses realisieren könnte. Die entscheidenden Parameter sind dabei der Ein- und der Ausstieg. Zweiterer ist einfach, führt doch

ein Stück vor der Mündung eine Brücke über den Fluss, wo über eine Schotterpiste die 100 km entfernte Kleinstadt Sovjetskaja Gavan erreichbar ist. Bei günstigen Bedingungen könnte auch eine Bootsfahrt entlang der steilen Meeresküste als Rückweg in die Zivilisation dienen. Bleibt die Frage nach dem Einstieg. Hier fallen im Luftbild helle Linien auf, die in abgeholzten Teilbereichen dieser Waldregion bis in die Nähe des Oberlaufs reichen – es handelt sich zweifelsfrei um Forststraßen. Ob und womit diese zu begehen oder zu befahren sind, kann ich leider nicht herausfinden. Also möchte ich es mit dem Mountainbike versuchen. Zuhause ja ein klassisches Fortbewegungsmittel auf Forststraßen (wobei sich hier wie dort die Frage der Legalität stellt), bietet ein geländegängiges Rad bei unbekanntem Verhältnissen eine gewisse Flexibilität. Starten möchte ich vom Amur, auf der Nordwestseite des Sichote-Alin Gebirges, aus dem sich der Koppi nach Osten ins Japanische Meer ergießt, sodass sich die Rad- und Bootsstrecke zu einer Route vom Amur über die Berge bis zum Meer verbindet. Das Problem des hohen Gewichts bei der vierwöchigen Tour möchte ich durch Verwendung eines Rad-Anhängers lösen.

In Chabarowsk am Amur wird also ein günstiges Mountainbike gekauft (der Anhänger war im Flugzeug mit), und Proviant gebunkert. Dann geht's per Taxi noch 220 km den Amur stromab bis zur Siedlung Lidoga. Die Zusammenführung des Gepäcks, die Beladung des Anhängers und der Satteltaschen gestaltet sich spannend – wird ein sinnvolles Radfahren damit überhaupt noch möglich sein? Die Antwort ist ein klares jein: Also rollen tut das

unförmige Gespann schon, aber die schwankende Fahrt würde ein Beobachter intuitiv wohl eher mit Wodka in Verbindung bringen als mit Radsport.

Meine rollend-wankende Bändigung des störrischen Drahtesels nimmt also am Amur ihren Lauf, wo die Lidoga-Vanino Straße rechtwinkelig abzweigt. Dieser asphaltierte, breit angelegte Verkehrsweg wurde erst in den 1990er Jahren errichtet und verbindet eine bis dahin völlig abgeschiedene Region im Zentrum des Sichote-Alin Gebirges mit dem Amur und den Orten an der Küste. Auf mehr als 300 km dieser Straße gibt es keinerlei Siedlungen, dafür Hügel, artenreichen Mischwald und die letzten Sibirischen Tiger. Das Verkehrsaufkommen ist bescheiden, vielleicht jede halbe Stunde passiert ein LKW, oft schwer mit dicken Baumstämmen beladen. Schon bei geringen Steigungen lege ich den kleinsten Gang ein, und schleppe mich bergauf; fällt die Straße, wage ich kaum auf mehr als 20 km/h zu beschleunigen, denn dann beginnt mein Gespann zu schwingen, so wäre Asphalt-Ausschlag die nur schwer vermeidbare Konsequenz.

Paff macht es aber aus einem anderen Grund, und zwar schon drei oder vier Stunden nach dem Start: Durch die übermäßige Beladung hat sich die Achse des Anhängers verwunden und das Rad läuft schief, sodass sich der Mantel auf großer Fläche aufgeschunden hat. Der Reifen ist platt und der Anhänger schlägt am Asphalt auf. Allein unterwegs hatte ich keine Möglichkeit, das schiefe Laufrad hinter dem Berg an Ladung zu sehen. Der undichte Schlauch lässt sich rasch kleben, aber in Anbetracht des offenen Mantels wird der nächste Platte nur wenige Kilometer auf sich warten lassen. Ob und wie ich damit die nach den verbleibenden 160 km abzweigende Forststraße erreichen und weiter Richtung Koppi zurücklegen könnte, ist zu diesem Zeitpunkt schleierhaft, aber aufgeben tut man bekanntlich ja nur einen Brief.

Ich entscheide mich für Autostopp, und schon das zweite Fahrzeug bleibt stehen, es handelt sich um einen schweren LKW, der mich samt



*Rad, Satteltasche, Rutenrohr und Anhänger in Lidoga*



*Autostopp*



*Die Forstarbeiter*



*Auf der Forststraße*

Rad und Gepäck mitnimmt. Hoch im Führerhaus sitzend genieße ich den landschaftlich herausragenden Teil der Straße besonders, der den Fluss Anjui und dessen Zubringer Gobilly entlangführt, wo ich 2008 eine Bootstour von der Westseite des Sichote-Alin Gebirges gestartet habe (siehe Heft 11/2008). Nach der Überquerung des Passes erreichen wir am Abend die Kreuzung, wo die angepeilte Forststraße abzweigt, und der Fahrer setzt mich ab.

Jetzt stellt sich die Frage, wie ich mich ohne Fahrrad-Anhänger weiter Richtung des Koppi-Zubringers Iggu fortbewegen kann. Als ich mit dem Abbrechen des Lagers unweit der Schotterstraße fertig bin höre ich ein nahendes Fahrzeug. Sofort springe ich zur Straße und halte es an, es handelt sich um einen voll besetzten Minibus, in dem vier verdutzte Forstarbeiter mit viel Gepäck sitzen. Sie sind unterwegs zu einem Schlag in der Nähe des Anjui-Oberlaufs, fahren also ein gutes Stück Richtung Iggu. Wie es aussieht versorgt diese Haupt-Forststraße ein riesiges Stück der Wälder des zentralen Sichote-Alin Gebirges. Die Arbeiter können mich leider aus Platzgründen nicht mitnehmen, wohl aber den Rucksack. Sie versprechen, diesen ca. 40 km weiter an einem Schranken abzulegen, wo ich ihn – mit dem Rad nachkommend – wiederfinden würde. Vertrauen fasse ich in die netten Russen sofort, und so bin ich froh über diese überraschende, bequeme Wendung. Der Plan wird mit sehr rudimentären Sprachkenntnissen vereinbart, was nur deshalb gelingt, weil das russische Wort für den erwähnten Schranken lustigerweise **шлагбаум** [schlagbaum] heißt. Die russische Sprache weist einige Lehnwörter aus dem Deutschen auf, die dem Sprachneuling einen einfachen und auch lustigen Startvorteil bringen. Nicht nur beim wohl eher selten zu gebrauchenden *schlagbaum*, auch bei **Бургомистр** [burgomistr], **бутерброд** [buterbrod], **маршрут** [marschrut] oder **рюкзак** [rjuksak] wird der Deutschsprechende sofort verstehen was gemeint ist.

Das Befahren der überraschend breiten, gut ausgebauten Forststraße mit dem Mountain-

bike und vergleichsweise leichtem Gepäck wird zum reinsten Vergnügen, und im Nu habe ich etwa 30 km zurückgelegt, als ein Gewitter mit heftigem Platzregen einsetzt. Exakt in diesem Moment naht ein Geländewagen – das einzige Fahrzeug bisher – und ein lachender Russe kurbelt die Scheibe herunter um mir die Mitfahrt anzubieten. Er schenkt mir netterweise einen Pfefferspray zur Abwehr der Bären, über den ich im weiteren Verlauf meiner Route einmal sehr froh sein werde. Nachdem wir beim Schlagbaum tatsächlich meinen Rucksack vorfinden, bietet der Forstarbeiter an, mich ca. 20 km weiter bis zum Iggu-Flüsschen zu bringen. Nie hätte ich mir gedacht, dass die Strecke bis an diesen entlegenen Punkt so leicht zu schaffen sein würde! Zum Dank beschenke ich den darüber sehr erfreuten Fahrer mit dem Rad, das ich ja nicht mehr brauchen würde, und auf dem winzigen Minischlauchboot nicht mitnehmen könnte.

Nachdem ich also mit dem voll beladenen Packraft ablege, lässt sich der Iggu einige hundert Meter ganz problemlos befahren. Doch der positive erste Eindruck täuscht, schon beginnen die Schwierigkeiten. Es zeigt sich, dass hier alle 50 bis 200 m, teils auch noch dichter, Bäume quer über dem Gewässer liegen. Teils werden sie überströmt und können überfahren werden, meist ist aber Umtragen nötig und oft sind sie zu langen, Mikado-artigen *logjams* verkleast, sodass weite Umgehungswege notwendig sind. Es gilt also über Böschungen und Stämme zu klettern, den Weg durch Hochstauden und teils dorniges Gestrüpp zu bahnen, kleine Nebenarme mit Schlamm oder weiteren Verkläusungen zu queren etc., und das angesichts des umfangreichen Gepäcks plus Boot gleich zweimal pro Hindernis. Dabei ist volle Konzentration gefordert, denn der Bach fließt rasch und ist durch die geringe Breite bzw. die starken Krümmungen schwer einzusehen. Die Befahrung wird dadurch brandgefährlich, zu schnell könnte man hier das Boot zerstören oder nach dem Kentern in ein Totholzbündel gezogen werden, unter Wasser hängen bleiben und ertrinken.

Eine Goldene Regel beim Befahren solcher Wildflüsse ist, die Beladung ausnahmslos immer fest mit dem Boot zu verzurren. Eigentlich halte ich mich auch immer daran, nicht aber dieses eine Mal, als ich nach dem Umtragen einer Verklausung den schweren Rucksack auf das Boot werfe und keine 100 m weiter die nächsten Bäume erblicke, die schon wieder umtragen werden müssen. Eine fatale Entscheidung. Ich steige ob der kurzen Strecke nicht ins Boot, sondern führe es watend stromab, wobei ich es mehrfach vom Ufer abstoße, um es an Hindernissen am eigenen Ufer vorbei zu bringen. Schon tausendmal gemacht und total *safe*. Doch dieses eine Mal befindet sich auch am gegenüberliegenden Ufer ein Wurzelstock, und ich schubse das Boot ein klein wenig zu stark, sodass das Boot dort anstößt, sich zwischen den Hindernissen dies- und jenseits verklemmt und in der schießenden Strömung blitzschnell umgedreht wird. Ich kann das gekenterte Boot in der Strömung nicht mehr halten, sodass der große Rucksack, ein weiterer Packsack, Rutenrohr, Fototasche, Fischertasche und Boot, insgesamt also sechs Gegenstände, getrennt den Fluss hinuntergerissen werden, und zwar auf die nächsten quer liegenden Bäume zu. Mir ist sofort klar, dass ich mich von einer auf die andere Sekunde in einer äußerst brenzligen Situation befinde.

Ich versuche also schwimmend die lebensnotwendige Ausrüstung zu bergen, erreiche kurz vor den querliegenden Bäumen das Boot und erhasche zwei kleine Taschen, die ich auf die Verklausung schiebe bzw. werfe. Dann werde ich selbst von der Strömung gegen das Holz gedrückt, kann nur schwer atmen, erreiche mit den Zehenspitzen den Grund und kann so verhindern, unten durch gezogen zu werden. Urschreie ausstoßend weckt der Überlebenswille ungeahnte Kräfte, sodass ich mich seitlich aus der Strömung schieben und nach zähen, bangen Sekunden über die Bäume wuchten kann, während ich mit zunehmender Verzweiflung den um die nächste Krümmung verschwindenden Säcken nachblicke. Darin befindet sich alles, was man als



*Der Beschenkte*



*Start am Iggu*



*Das Boot liegt auf den Querbäumen*



*Blick von den Querbäumen stromab - hier bin ich den Säcken nachgeschwommen*



*Rucksack und Packsack im Holz*



*Lager nach dem Malheur*



*Marsch auf der Forststraße*



*Die Jagdhütte*

durchnässter Mensch in der baldigen Nacht rasch und dringend benötigen würde. Also nach den Querbäumen sofort wieder ins Wasser und teils schwimmend, teils wadend so schnell es geht um die Krümmung, um wieder Sichtkontakt herzustellen. Mist, der Fluss verzweigt sich! Wo ist der (leider schwarzgrün gut getarnte) Rucksack abgezweigt? Ich entscheide mich für links und habe Glück: Er hängt sichtbar in diesem Flussarm in einer Fichte, und gleich dahinter der zweite Packsack. In diesem Moment realisiere ich, welch unwahrscheinliches Glück ich hatte, diese Situation unbeschadet überstanden zu haben!

Doch noch ist es zu früh zum Durchatmen, ich hetze durch das Unterholz die paar hundert Meter stromauf und finde zum Glück auch das Boot und die anderen Gegenstände noch auf den Querbäumen vor. Geschockt von dem Erlebnis und bibbernd vor Kälte baue ich ein Lager auf und hänge das nasse Zeug zum Trocknen auf. Der Gedanke, am nächsten Tag wieder in diesen gefährlichen Fluss steigen zu müssen – der anhaltende Regen lässt das Gewässer weiter anschwellen – bereitet großes Unbehagen. Der Blick auf das GPS gibt auch nicht gerade zu Freudestürmen Anlass, denn in drei Stunden Schufterei im gewundenen Bach konnte ich nur extrem enttäuschende 820 m Luftlinie zurücklegen! Bei diesem Schnecken tempo würde ich für die nur mehr 15 km bis zum Koppj eine ganze Woche benötigen!

Am nächsten Tag ist an ein Befahren des Flüsschens nicht zu denken, es ist um weitere 20 bis 30 cm gestiegen, braun und reißend. Was tun? Auf dieser Höhe gibt es parallel zum Iggu noch Reste einer Forststraße, die allerdings isoliert sind, weil Brücken bei Hochwasser verissen wurden. Mein Plan ist, mich durch die Au bis zu einem am Talrand gelegenen Straßensegment durchzukämpfen und auf diesem zu Fuß weiter zu marschieren. Es steht also Marsch »im Expeditionsstil« mit humanen ca. 25 kg Gewicht an, etwa zwei Stunden vor, leer zurück, und ein zweites Mal mit dem restlichen Gewicht Richtung Ziel, wo dann die nächste Schicht startet.

Als ich bei der zweiten Marsch-Schicht das nächste Zwischenlager erreiche höre ich ein Motorengeräusch, drehe mich um – und sehe hinter mir einen Geländewagen, aus dem ein in typisch russischer Art Vollcamouflage tragender Jäger samt Gewehr steigt. Er ist ebenso überrascht wie ich – er trifft das erste Mal hier in seinem Jagdrevier einen Touristen, und ich hatte gedacht, dass die Straße hierher nicht befahrbar wäre. Offensichtlich gibt es eine weitere Möglichkeit, über die Berge dieses Segment der Forststraße zu erreichen. Der Jäger lädt mich in seine nur wenige Kilometer entfernte Jagdhütte ein. Ich nehme das Angebot dankend an, bietet das doch eine perfekte Möglichkeit, mein Zeug zu trocknen. Es könnte auch sehr interessant sein, wie der Waidmann lebt und was er über die Tierwelt hier zu erzählen weiß.

Der Russe lebt hauptberuflich von der Jagd, er erlegt vor allem Hirsche. Nur zwei Kilometer von dieser Hütte entfernt hat er unlängst einen Tiger gesehen. Die letzten ca. 500 bis 600 Sibirischen Tiger haben in den entlegenen Mischwäldern des Sichote-Alin ihre letzte Zuflucht gefunden und erreichen in der Gegend am Koppi ihre nördliche Verbreitungsgrenze. Die Jäger hier sehen Tiger als Beutekonkurrenten. Wie mehrfach auf dieser Reise bewährt es sich bei Kontakten zu den Einheimischen sehr, allein unterwegs zu sein. Naturverbundene Menschen begegnen einem so mit großem Respekt, die übrigen halten einen für verrückt, allesamt sind sie sehr hilfsbereit. Mein Gastgeber kennt auch den Koppi Fluss perfekt und kann mir viele Details über die bevorstehende Strecke verraten.

Am nächsten Morgen starte ich – etwas nervös, wie sich Wasserstand und Befahrbarkeit wohl entwickeln – mit dem Boot direkt vor der Hütte. Der Iggu ist hier schon deutlich breiter und besser einzusehen, Verklausungen sind aber noch häufig, wenn auch in Abständen von vielen hundert Metern bis zu wenigen Kilometern. Am folgenden Lagerplatz kommt erstmals auf dieser Reise ein Gefühl der Unbeschwertheit und Freiheit auf, und ich kann die Situation alleine in der Wildnis unterwegs



*Verklauster Iggu*



*Lagerfeuer-Romantik am Iggu*



*Erste Äsche aus dem Iggu*



*Portage*



*Fremdes Boot im Logjam*



*Letzer Baum im Iggu und Mündung in den Koppi*



*Erster Fang und Herr des Kolkes*



*Gelb-oranger Hinterrand der Rückenflosse*

zu sein richtig auskosten. Erstmals wird die Fliegenrute zusammengesteckt und versucht, die Standplätze und Köderpräferenzen der lokalen Fischfauna herauszufinden, was sich bei einem neuen Gewässer immer als besonders spannend gestaltet. Die hier vorkommenden Äschen stehen in recht rascher Strömung und zwei drei Exemplare lassen sich mit Nymphen rasch überlisten.

Am Abend bringt eine Messung ein überraschendes Ergebnis: Die Wassertemperatur beträgt jetzt, am 22. Juni und 450 m über dem Meeresspiegel, nur 3 °C! Sie steigt erst weit im Unterlauf bis maximal 7 °C. Vermutlich ist der Boden in den Bergen noch nicht vollständig aufgetaut und es tritt dort eiskaltes Wasser aus. Nicht verwunderlich also, dass der karge Fluss hier oben vor der Ankunft der anadromen Lachse nur einen eher spärlichen Fischbestand aufweist. Während der Förster meinte, dass hier Buckellachse aufsteigen und deshalb Unmengen an Bären zu erwarten sind, wusste der Jäger, dass die Lachse weiter in den Koppi-Oberlauf ziehen und nicht in den Iggu abzweigen.

Weiter unten verengt sich der Fluss und schießt durch beiderseits steile, verholzte Ufer ohne Möglichkeit zum Aussteigen und Besichtigen dahin. Ich entschließe mich für das mühsame aber sichere Umtragen über einen trockenen Nebenarm. Eine sehr weise Entscheidung, denn als ich mir die Stelle von unten ansehe wird mir klar, dass der schießende Arm gleich um die Kurve, nicht einsehbar, vollständig verklaust ist und durch einen Totholzhaufen braust. Eine tödliche Falle! Und tatsächlich, mitten in dem Haufen hängt ein zeretztes Schlauchboot. Hoffentlich ist hier kein unglücklicher Bootfahrer ums Leben gekommen!

Ein kleines Stück weiter erreiche ich schließlich sicher und glücklich die Mündung in den Koppi und bin hoch erfreut, dass dieser wider Erwarten klares Niederwasser führt. Die wunderschöne Stelle ist von Uferanrissen mit hohen Bäumen gesäumt und weist eine große, freie Kiesfläche mit praktischen Feuer- und Lagerholzhaufen auf, wo ich mein Zelt aufschlage. Wo sich die beiden Flüsse mischen,



EFICO Enviro 920 Advance

LET'S INNOVATE AQUACULTURE



## Unser kleines Extra für den Appetit

Diesen Winter erhält EFICO Enviro 920 Advance eine extra Vitaminzugabe und ein einzigartiges Krillmehl aus dem Antarktischen Ozean, das im Vergleich mit Standardprodukten ein verbessertes Nährstoffprofil aufweist. Mit EFICO Enviro 920 Advance helfen wir Ihren Fischen, ihr Wachstumspotenzial voll auszunutzen.

- Nachhaltig geerntetes, qualitativ hochwertiges Krillmehl stärkt den Appetit.
- Um den Nährstoffwert des Krills beizubehalten, wird er gleich nach dem Fang auf hoher See auf den Fischereifahrzeugen zu Mehl verarbeitet.
- Ein extra Gehalt an C- und E-Vitaminen regt das Immunsystem zusätzlich an.
- Aufgrund seiner verbesserten Fettverdaulichkeit und seiner angepassten Ölmischung mit einem niedrigen Schmelzpunkt ist dieses Futter für die Anwendung während der kalten Monate bestens geeignet.
- Beste wirtschaftliche Gesamtleistung bei niedrigen Temperaturen.



[www.biomar.com/germany](http://www.biomar.com/germany)

BioMar Österreich · Alois & Ursula Weinberger · Aham 17 A · 4963 St. Peter am Hart  
Handy 0664 430 0467 / 0664 544 5422 · [ursula.weinberger@gmx.at](mailto:ursula.weinberger@gmx.at)

bildet sich eine extrem fisch-verdächtige Stelle. Schon beißt der Herr des Kolkes, ein kampfstarker Saibling von 51 cm Länge, etwa 3 Pfund Gewicht, und wunderschöner Färbung mit gelbem Maul und Bauch sowie feinen roten Tupfen auf den Flanken. Letzteres ist typisch für den Dolly Varden Saibling, wobei hier die südliche Unterart vorkommt, *Salvelinus malma krascheninnikovi*. Auch einige Äschen sind schnell zu fangen.

Schon der berühmte Erforscher der Wälder zwischen Chabarowsk und Wladiwostok, Wladimir Arsenjew, beschrieb in seinem lesenswerten Bericht über eine Expedition im Jahr 1927 dieses Gebiet, und erwähnte, dass an der Mündung des Iggu in den Koppi eine große Zahl farbenfroher Äschen gefangen wurden. Erst viel später beschrieben Knizhin, Antonov & Weiss (2006) diese Äsche, *Thymallus grubii flavomaculatus*, als Unterart der Amur-Äsche. Sie kommt in einem vergleichs-

weise kleinen Areal im nördlichen Sichte-Alin-Gebirge und in südlichen Zubringern des Ochotskischen Meeres vor. In den größeren Amur-Zuflüssen lebt diese Unterart gemeinsam mit einer anderen Art, *Thymallus tugarinae*, die 2007 erstbeschrieben wurde, bewohnt aber eher die Oberläufe. Typische Merkmale der am Koppi vorkommenden, wunderschönen Unterart *flavomaculatus* sind, wie schon der Name verrät, eine gelb-orange Färbung des hinteren Teils der Rückenflosse, sowie orangefarbige Bänder zwischen den Schuppenreihen.

Was für wunderbare Fischarten beherbergt dieser Fluss, eine schöner wie die andere! Dabei stehen die fischereilichen Höhepunkte erst aus, die Haupt-Zielarten Kirschlachs und vor allem der seltene Sachalin-Taimen. Was die Befahrung des Koppi bis zur Mündung ins Japanische Meer mit sich bringt, wird im zweiten Teil dieses Berichts zu lesen sein.

## Neue Bücher



### Die Rückkehr der Urforelle.

CD-ROM.  
32 min.  
Von Reinhard Wimmer.  
Preis: € 12,-  
inkl. Porto.

Bezug bei DI Reinhard Wimmer,  
Ferstelgasse 6/15, 1090 Wien.  
E-Mail: orca.wimmer@chello.at

Ausgehend von der Entdeckung rein donau-stämmiger Bachforellen im Gossenköllesee (2413 m, Stubai Alpen), die dort unverändert seit der Zeit Kaiser Maximilians I. leben, durch Untersuchungen von Dr. Nikolaus Medgyesi (Univ. Innsbruck) und Dr. Steven Weiss (Univ. Graz), wurde auch in anderen Gewässern nach

der »Urforelle« gesucht. Dies ist in einigen abgelegenen Gewässern, z. B. im Nationalpark Kalkalpen, auch erfolgreich gewesen. Erhaltung, Nachzucht und Besatz geeigneter Gewässer mit diesen autochthonen Forellen sind Thema dieses Films. Neben herrlichen Aufnahmen naturbelassener Gewässer und laichender Bach- und Seeforellen werden Einblicke in die schwierige Aufzucht der Urforelle in der Fischzucht Thaur und die genetischen Forschungen an der Uni Graz gegeben.

Zitate aus den Vorworten:

»Der Film vermittelt einerseits Begeisterung für die Evolutionsbiologie, fördert aber auch einen offenen und optimistischen Dialog über unsere Versuche, respektvoll und bewusst mit der uns umgebenden Artenvielfalt zu leben.« (Dr. Steven Weiss).

»Auf der Basis neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse entstanden, versteht sich dieser Film als wichtiger Beitrag zur Erhaltung einer naturnahen und vielfältigen Artenzusammensetzung unserer Gewässer.« (Dr. Albert Jagsch)

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 2018

Band/Volume: [71](#)

Autor(en)/Author(s): Ratschan Clemens

Artikel/Article: [Reisebericht: Über das Sichote-Alin Gebirge Teil 1: Aufbruch \(und Schiffbruch\) 318-326](#)